

Damit etwas bleibt, wenn man nicht mehr ist

AUTOBIOGRAFIE Auf einer Internet-Plattform kann man mithilfe von über 500 Fragen sein Leben niederschreiben. Die Texte dienen auch der Wissenschaft.

«Ich erinnere mich nicht, je gesehen zu haben, dass meine Eltern sich umarmt oder geküsst hätten», schreibt Maria von Däniken. «Sie waren füreinander da, wie sie für uns Kinder da waren. Doch die alles treibende Kraft im Haus, die Fürsorge für uns Kinder, entsprang der nie versiegenden Energie meiner Mutter, immer wieder Mutter. Auch wir Kinder wurden nicht umarmt. Ich erinnere mich nicht, je von meinen Eltern umarmt, geschweige denn geküsst worden zu sein.»

Maria von Däniken ist 1944 im Kanton Solothurn geboren. Ihre Kindheitserinnerungen, die sie auf der Internet-Plattform Meet-my-life.net niedergeschrieben hat, wirken heute fremd, obwohl diese Zeit noch gar nicht so lange her ist. Solche Erinnerungen zu bewahren und für die Öffentlichkeit sowie für die Forschung zugänglich zu machen, das ist das Ziel von Meet-my-life.net.

Für die Ewigkeit

Entwickelt wurde die Plattform von Alfred Messerli, Professor am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft an der Universität Zürich, und seinem Studenten Erich Bohli. Seit einem Jahr ist die Website online. Die autobiografischen Aufzeichnungen werden direkt ins Internet geschrieben und in einer sogenannten Cloud gespeichert. So soll der historische Kulturschatz über Hunderte von Jahren erhalten bleiben. Inzwischen haben über 100 Personen begonnen, ihre Autobiografie auf Meet-my-life.net zu schreiben. Sind mehr als zehn Seiten geschrieben, wird der Text automatisch veröffentlicht.

Über 500 Fragen zu verschiedenen Lebensabschnitten helfen den Schreibenden und ihrer Erinnerung auf die Sprünge: Welche Rolle spielte Humor in deinem Elternhaus? Erinnerst du dich an deinen ersten «richtigen» Lohn? Warst du einmal wirklich verzweifelt? Die Fragen können nach Belieben beantwortet oder weggeklickt werden.

Messerli beschäftigt sich schon lange mit Selbstzeugnissen wie



Vor allem im Alter haben viele das Bedürfnis, ihre Lebenserinnerungen aufzuschreiben. Diese Texte sind nicht nur für die Nachkommen interessant. *Shutterstock*

Tagebüchern, Briefen und Autobiografien. An der Volkshochschule Zürich gibt er ein Seminar, in dem man lernt, solche Texte zu verfassen. Laut Messerli haben vor allem ältere Menschen das tiefe Bedürfnis, ihre Lebenserinnerungen aufzuschreiben. Dahinter verberge sich – oft unbewusst – folgende Motivation: Man möchte, dass etwas von einem übrig bleibt, wenn man eines Tages nicht mehr da ist.

Beglückende Reise

Das Bedürfnis, der Nachwelt etwas zu hinterlassen, beschränkt sich offenbar nicht auf die eigenen Nachkommen. Jedenfalls wählen nur rund zehn Prozent der Schreibenden auf Meet-my-life.net die Privacy-Option, das bedeutet, dass ihre Texte nicht veröffentlicht werden.

«Über das eigene Leben zu schreiben, bedeutet, dass man als Jäger im Dschungel seiner selbst unterwegs ist», erklärt Messerli. «Doch diese an sich beglückende Entdeckungsreise kann auch schmerzhaft sein.» Gewisse Erleb-

nisse hat man scheinbar vergessen, durch die intensive Auseinandersetzung mit sich selbst können sie wieder an die Oberfläche kommen. «Eine Autobiografie zu schreiben, ist etwas Selbstbezogenes, gleichzeitig hat es aber auch

etwas Soziales, wenn man den Text teilt», sagt Messerli. So kann es interessant sein, die Aufzeichnungen anderer Personen mit dem gleichen Jahrgang zu lesen.

Steckt man mittendrin, wirkt er oft banal, der Alltag. Doch

TIPPS FÜRS AUTOBIOGRAFISCHE SCHREIBEN

Eine Autobiografie zu schreiben, ist ein grosses Projekt, dem man Zeit einräumen sollte. Alfred Messerli empfiehlt, mindestens ein halbes Jahr lang einen Tag pro Woche fürs Schreiben zu reservieren – und sich dafür einen Ort zu suchen, an dem man alleine ist. Wer seine Autobiografie schreibt, muss den Mut haben, sich selbst wichtig zu nehmen. Er lässt sich treiben und schreibt ohne Ziel.

Listen helfen dabei, verschüttete Erinnerungen auszugraben. Indem man zum Beispiel Wörter und Redensarten aufschreibt, die man als Kind verwendet hat, rekonstruiert man den Sound der eigenen Kindheit. Man kann auch Listen der Geräusche, Gerüche und Farben eines Lebensabschnitts machen – diese Listen sollte man im Zimmer aufhängen. «Man muss auf der Pirsch sein und alle Sin-

ne mobilisieren», sagt Alfred Messerli.

Alles, was man geschrieben hat, sollte man sich selbst regelmässig laut vorlesen – so erkennt man sofort die Stärken und Schwächen des eigenen Textes. «Arbeite immer wieder am Text», empfiehlt Messerli, «hoble, verwerfe, miste aus, sei pingelig, wäge ab und lasse weg.» *sat*

Alfred Messerli ist fasziniert davon. «Die subjektive Sicht auf das eigene Leben mit all seinen Unschärfen und Inszenierungen, wie sie in Autobiografien gezeigt wird, ist ein sehr spannendes Genre», sagt der Professor. «Früher musste ich diese Geschichten in Archiven oder bei Privatpersonen aufstöbern, nun entstehen sie auf unserer Plattform quasi von alleine.»

Abstraktes wird persönlich

Als Professor für Volksliteratur interessiert sich Messerli vor allem dafür, wie die Erinnerungen niedergeschrieben werden, und weniger dafür, was geschrieben wird. Ihn interessiert zum Beispiel, wie etwas Abstraktes wie der Strukturwandel in der Landwirtschaft aus der persönlichen Warte eines Zeitzeugen beschrieben wird. Bis jetzt hat er die Selbstzeugnisse auf Meet-my-life.net noch nicht systematisch untersucht, doch Messerli sieht verschiedene Möglichkeiten zur wissenschaftlichen Auswertung.

Zum Beispiel könnte man die Antworten auf eine bestimmte Frage zusammenstellen und vergleichen – je nach Zeit und sozialer Schicht wird man Unterschiede finden. Interessieren würde Messerli auch, worüber man schreibt und was man eher verschweigt. So werde beispielsweise in der Regel viel über die Zeit vor der Hochzeit geschrieben, aber wenig über die Zeit danach. Da die Autobiografien auf Meet-my-life.net laufend entstehen und gespeichert werden, wäre es auch möglich, der Frage nachzugehen, wie Autobiografien entstehen.

Für Historiker interessant

Messerli interessiert sich für Autobiografien aus literarischer Sicht. Doch die persönlichen Alltagsbeschreibungen und Einschätzungen von Zeitzeugen taugen auch als historische Quellen. Emotionen und persönliche Standpunkte kommen in anderen Quellen wenig vor und dienen dem Verständnis einer Zeit. Deshalb sind neben Kultur- und Literaturwissenschaftlern auch Historiker in das Projekt eingebunden. *Seraina Sattler*

www.meet-my-life.net

Probemonat gratis, dann einmalig 39.50 Fr. (mit Privacy-Option 49.50 Fr.)

Unterhaltung für die lange Fahrt in die Ferien

GESELLSCHAFTSSPIELE Für die Reise sind handliche Spiele gefragt. Vier Tipps für neue Spiele im Taschengeldbereich unter 20 Franken.

Wer kennt das nicht: noch mindestens vier Stunden Fahrt bis in die Toskana und den Kindern auf den Rücksitzen ist langweilig. Neue Spiele verkürzen die Reisezeit – sei es im Auto, im Zug oder im Flugzeug.

Lieblingsfische suchen

Ganz neu im Handel ist das Spiel «Wo seid ihr?» rund um den beliebten Clownfisch Nemo und seine Freundin Dory. Die Spielidee: Zwei bis vier kleine Spieler ab fünf Jahren helfen der vergesslichen Fischdame Dory, ihre Freunde unter bunten Muscheln zu finden. Trainiert wird bei der Suche nach Nemo, Oktopus Hank oder Belugawal Bailey das kindliche Gedächtnis. Gefragt ist ein Risikogespieler dafür, welche Mu-



Trainiert das Gedächtnis.



Der Schnellste gewinnt.



Und plötzlich ist alles anders.



Ärgern gehört dazu.

Bilder: pd

schel man aufdeckt. Doch ohne Würfelglück gewinnt keiner. Passend zum Spiel kommt Ende September der Film «Findet Dory» in die Kinos.

Set in der Hosentasche

Definitiv ein Spiel für die Hosentasche ist die Pocket-Variante des Spiels «Set»: Die Metalldose ist gerade einmal fünf mal fünf Zentimeter klein! Bei diesem Kartenspiel spielen alle gleichzeitig. Jeder muss drei Karten mit jeweils passenden Symbolen finden – in

Farbe, Form und Anzahl entweder komplett gleich oder komplett unterschiedlich. Wer eine Reihe – also ein Set – gefunden hat, der darf sich die Karten als Belohnung nehmen. Und wer am Ende die meisten Karten hat, der gewinnt.

Ein Spiel für die Badi

Die Karten von «Tripollo» sind ebenfalls in einer hübschen Metalldose verpackt und erst noch wasserabweisend. Die Spielidee: Man gewinnt mit Dreiern, also

zum Beispiel sucht man zwei in einer Reihe liegende Karten mit gleichem Bild, gleichen Buchstaben oder gleicher Farbe. Dann bringt man eine passende dritte Karte ins Spiel und aus dem Duo wird ein Drilling, ein Tripollo. Bei den 64 Karten kann sich alles blitzschnell ändern! Verziert sind die runden Buchstabenkarten mit Wurst, Bock, Fisch oder Bombe, die jeweils in ganz verschiedenen Farben glänzen.

Das Ziel von «Halt mal kurz – das Känguru-Spiel» ist es, durch

Pfiffigkeit und Glück alle seine Karten loszuwerden und dabei auch mal ein wenig gemein zu sein. Denn hier muss man seine Mitspieler möglichst gekonnt ärgern. Alle bekommen am Anfang eine bestimmte Anzahl sogenannter Stresskarten. Darunter sind zum Beispiel Vollversammlungs-Karten. Wird eine solche gelegt, stimmen die Spielerinnen und Spieler darüber ab, wer wem eine Karte geben darf. Mit der Not-to-do-Karte kann man eine gegen sich ge-

richtete Aktion ungültig machen.

Spannung kommt bei Gruppen-Schere-Stein-Papier-Sesssionen auf, bei denen man eine Karte abgeben darf, wenn man gewinnt. Dies bringt einen dem Ziel näher, alle Karten loszuwerden. Und dann ist da noch die schreckliche Razupaltuff-Karte. Die wird man nicht so leicht los und das sorgt für den beabsichtigten kleinen Ärgerspass unterwegs. Denn dieser vertreibt die Langeweile auf der langen Reise spielend.

Oliver Knoll

«Wo seid ihr?», Ravensburger Spieleverlag, ab 5 Jahren, für 2–4 Spieler, ca. 6 Fr.

«Set mini», Amigo Spiel+Freizeit, ab 8 Jahren, für 1–8 Spieler, ca. 8 Fr.

«Tripollo», Carletto AG, ab 6 Jahren, für 2–6 Spieler, ca. 13 Fr.

«Halt mal kurz – das Känguru-Spiel», Kosmos-Verlag, ab 8 Jahren, für 3–5 Spieler, ca. 10 Fr.